

RUDOLF HOBERG (Hg.), *Rechtschreibung im Beruf*, Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1985, 119 S., (Reihe Germanistische Linguistik 56).

Im Rahmen eines am Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt angesiedelten Forschungsschwerpunktes *Sprache und Beruf* (Leitung: R. HOBERG) fand im Dezember 1982 ein Symposium zum Thema *Rechtschreibung im Beruf* statt. „Es ging dabei um die Frage nach der Bewertung der Rechtschreibung in unserer Gesellschaft und besonders im Berufsleben, um Konzeptionen der Rechtschreibdidaktik, um Möglichkeiten einer Rechtschreibreform und um Probleme der Legasthenie und des Analphabetismus.“ (S. V) Mit Ausnahme der Fragen einer Rechtschreibreform („da ihr in den letzten Jahren zahlreiche andere Arbeiten gewidmet wurden“, S. V) kommen diese Aspekte auch in den 12 Beiträgen des Bandes (zum Teil überarbeiteten Vorträgen, zum Teil durch das Symposium initiierten Aufsätzen) zur Sprache. Zu je vier sind die Beiträge in drei Komplexen zusammengefaßt: *Die Bedeutung der Rechtschreibung für den Beruf*, *Rechtschreibung in der Schule*, *Legastheme – Analphabetismus*.

Trotz unterschiedlicher Akzentuierung des Generalthemas verbindet die meisten der von Wissenschaftlern und Pädagogen verfaßten Beiträge folgender Tenor: Zwar wird die Vermittlung, Aneignung und Beherrschung von – möglichst durch eine Reform zu vereinfachenden – Schreibnormen als für das Funktionieren der Kommunikation notwendig anerkannt, jedoch wird der hohe Stellenwert, den die Rechtschreibung in der Schule und im Berufsleben der BRD einnimmt, in Frage gestellt. Insbesondere wird gegen das in Betrieben, bei Industrie- und Handelskammern u. ä. nach wie vor übliche Verfahren, Rechtschreibleistungen als Ausweis kognitiver Fähigkeiten oder charakterlicher Eigenschaften zu werten und als soziales Selektionsinstrument zu mißbrauchen, Stellung bezogen. Die verständliche Kritik an solchen Über- und Fehlbewertungen orthographischer Leistungen teilen wir, wenn wir auch nicht allen der im einzelnen vorgebrachten Argumente, Behauptungen und Schlußfolgerungen beipflichten können. Das gilt vor allem für einen Teil der Beiträge in den beiden ersten thematischen Komplexen, während die vier Aufsätze zum Aspekt *Legasthenie – Analphabetismus* insgesamt stärker überzeugen.

Den Mangel sehen wir in der unzureichenden linguistisch-theoretischen Fundierung einiger Beiträge, deren Thesen und Vorschläge wenig Einsicht in die Spezifik von *geschriebener Sprache*, *Schrift*, *Schreibung* und *Rechtschreibung* in entwickelten Literatursprachen erkennen lassen. Obwohl entsprechende Forschungsergebnisse z. B. von Seiten der Orthographieforschung der DDR, aber auch aus der BRD durchaus zur Verfügung stehen, wird auf sie nicht Bezug genommen.

Auf die 12 Arbeiten, die zum Teil statistisch aufschlußreiches Material zum soziologischen Hintergrund (z. B. H. HERRMANN, W. RUTH), bedenkens- und überprüfenswerte didaktische Überlegungen (z. B. B. BULLERDIEK, H. GLINZ, W. KLUGE) und fundierte Aussagen zum Problem extremer Rechtschreibschwäche und zu Möglichkeiten ihrer Bekämpfung (E. SCHMITZ, R. MÜLLER, U. GÜNTHER, E. FUCHS-BRÜNINGHOFF/W. KREFT/ H.-M. MÜLLER) enthalten, kann hier nicht im Detail eingegangen werden. Lediglich zwei generellere und u. E. problematische Forderungen, die in diesem Band nicht nur vereinzelt erhoben werden, sollen aufgegriffen werden.

So wichtig und richtig die von R. HOBERG vorgenommene Differenzierung von unabdingbaren orthographischen Grundkenntnissen, „die zur Bewältigung der Aufgaben im

öffentlichen und privaten Bereich notwendig sind“ (S. 38) und in unterschiedlichem Umfang erforderlichen Spezialkenntnissen für verschiedene Berufsfelder ist, so fragwürdig ist die wesentlich weiter gehende Forderung nach zwei Rechtschreibungen, nämlich einer streng normierten für den fachlichen bzw. öffentlichen Bereich und einer liberaler zu handhabenden für den privaten Bereich. Solche früher ähnlich bereits von E. WÜSTER gehegten und hier von O. NÜSSLER und H. GLINZ vorgetragenen Vorstellungen wären u. E. weder eine theoretisch haltbare noch eine praktisch wirklich hilfreiche Lösung für den Schreibenden, der dadurch ständig in zusätzliche Entscheidungs- und Konfliktsituationen geführt würde, weil heute nahezu jeder im Wechsel sowohl private als auch amtlich-öffentliche kommunikative Anforderungen zu erfüllen hat. Außerdem würde sich auch eine Beeinträchtigung der Erfassungsfunktion der Schreibung ergeben, die Rezeptionsnachteile für den Lesenden mit sich brächte. Die Lösung kann daher u. E. nur in der – in mehreren Beiträgen ebenfalls geforderten – Bemühung um die Vermittlung und Aneignung solider Rechtschreibgrundkenntnisse in dem von HOBURG beschriebenen Umfang für alle schul- und ausbildungsfähigen Mitglieder der Sprachgemeinschaft bestehen, um ihnen auch unter dem Teilaspekt der Rechtschreibung die Chance zur gleichberechtigten Teilnahme an der Kommunikation mittels geschriebener Sprache in allen für ihre Persönlichkeitsentwicklung wesentlichen Bereichen zu geben. In den beruflichen Schulen wären diese Grundkenntnisse zu festigen und in berufsabhängig differenzierter Weise zu erweitern.

Zweifel möchten wir auch daran äußern, ob der vor allem von B. WEISGERBER und H. GLINZ geforderte kritische, problematisierende Rechtschreibunterricht ein geeigneter Lösungsweg ist (dagegen aber B. BULLERDIEK, S. 52: „Wir müssen kontinuierlicher üben, müssen mehr trainieren und weniger problematisieren.“) Vielmehr könnte u. E. ein auf neueren sprachwissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauender Muttersprachunterricht, der Rechtschreibprobleme in engstem Zusammenhang mit den jeweils zu schreibenden morphologischen, lexikalischen und syntaktischen Erscheinungen behandelt und der die Einsicht in die Notwendigkeit, in die Spezifik und in das historische Gewordensein der graphischen Normen als Teil unserer sprachlichen Normen vermittelt, geeignet sein, die für Lernerfolge nötige Motivation herzustellen.

Damit beenden wir die Sicht auf ein Buch, dessen Grundanliegen wir unterstützen, ohne deshalb allen in ihm enthaltenen Thesen und Lösungsvorschlägen zuzustimmen.

DIETER HERBERG